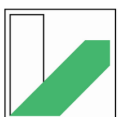


# Reflexionsberichte von studentischen Tutor:innen

aus dem Wintersemester 2022/23  
sowie aus dem Sommersemester 2023



UNIVERSITÄT  
BAYREUTH



ZENTRUM FÜR  
HOCHSCHULLEHRE

## **Zentrum für Hochschullehre**

Die Reflexionsberichte von studentischen Tutor:innen werden vom Zentrum für Hochschullehre an der Universität Bayreuth veröffentlicht.

Das Zentrum für Hochschullehre bietet hochschuldidaktische Serviceleistungen für alle Lehrenden an. Die Aktivitäten und Angebote umfassen neben den klassischen Fortbildungsangeboten, Projekte zur Weiterentwicklung von Lehre mit Lehrstühlen, Lehrberatungen und Coachings von Einrichtungen und Einzelpersonen sowie Austauschformate im weiten Feld der Hochschullehre. Durch den Erwerb von Zertifikaten können alle Lehrenden ihr Engagement und ihre Kompetenzen im Bereich der Lehre sichtbar machen. Somit versteht sich das ZHL als Servicestelle, die sich um jegliche Lehrthemen an der Universität Bayreuth kümmert. Alle Aktivitäten drehen sich ums Entwickeln, Unterstützen und Austauschen von Lehre nach den Wünschen und Anforderungen der Lehrenden.

## Zertifikatsprogramm für studentische Tutor:innen

Seit 2011 bietet das ZHL (ehemals FBZHL) Seminare für Tutor:innen an. Seit dem Jahr 2021 gibt es nun auch ein Zertifikatsprogramm für studentische Tutor:innen. Das ist ein wichtiges Angebot, weil studentische Tutor:innen eine große Aufgabe haben: Sie dürfen als Studierende für Studierende Lehre gestalten! Das bringt viel Verantwortung für die Tutoriumsteilnehmenden und auch für deren Prüfungsergebnisse mit sich. Tutor:innen sollen Inhalte wiederholen, Übungen durchsprechen, tiefere Beschäftigung mit dem Stoff anregen und Verständnisprobleme aufdecken.

Das Zertifikatsprogramm bietet den Tutor:innen eine zielgruppenangemessene, hochschuldidaktische Weiterbildung an. Dabei berücksichtigt es die Lebenssituation der Studierenden insofern, als dass auch eine teilflexible Teilnahme vor der Vorlesungszeit und andererseits die Nutzung von digitalen, asynchronen Medien möglich ist. Gleichzeitig schafft das Angebot Mehrwerte, die man nicht durch reine Literaturstudien erreichen kann.

Inhaltlich geht es dabei um die Konzeption von Tutorien, die Gestaltung von Kommunikation, die Aufbereitung von Informationen, ggf. die Nutzung digitaler Plattformen, das Anleiten von Lernprozessen Studierender. Bei der Entwicklung des Zertifikatsprogramms hat sich das Studierendenparlament aktiv eingebracht.

Das Zertifikatsprogramm umfasst 30 Arbeitseinheiten (AE) mit je 45 Minuten. Darin arbeiten die Studierenden daran, die wichtigsten Kompetenzen für die gelungene Gestaltung von Tutorien aufzubauen. Seminare, Selbstlernangebote und kollegiale Hospitationen sowie hochschuldidaktische Reflexionen gehören dazu.

### Curriculum

Im Wintersemester 2022/2023 haben die Tutor:innen mehrere Kurse buchen können. Dabei gibt es einige Standardkurse sowie optionale, zusätzliche Angebote. Die Struktur des Programms wird hier grob skizziert:

Umfang des Zertifikatsprogramms:

Basiskurs	8 AE
Vertiefende Kurse	5 AE (aus vielen Kursen können einzelne gewählt werden)
Selbstlernkurse	5 AE (aus drei Kursen können einzelne gewählt werden)
Peer Hospitation und Feedback	6 AE
Austauschtreffen	4 AE (freiwillige Teilnahme)
Reflexionsbericht	6 AE
Summe:	30 AE

## Basiskurs: Einführung in Hochschuldidaktik

Das Zertifikatsangebot fußt auf diesem Einführungskurs, der die Bedeutung von Hochschuldidaktik für die Lehre verdeutlicht. Damit erhalten die Tutor:innen ein Grundrüstzeug, um im Tutorium mit mehr Sicherheit und Planung agieren zu können.

- Grundlagen Hochschuldidaktik
- Learning Outcomes formulieren
- Veranstaltung planen
- Mit Konflikten umgehen

**Seminarleitung:** Paul Dölle (FBZHL)

**Termine:** 21.10.2022 , 9:00 - 12:30 Uhr, 28.10.2022 , 09:00 - 12:30 Uhr

## Vertiefungskurse

Die studentischen Tutor:innen konnten sich aus vielen Seminarangeboten einzelne Kurse auswählen. Die folgende Liste ist eine Auswahl der möglichen Angebote im Wintersemester.

- 17.10.: [Medien-didaktischer Einsatz von E-Learning-Kursen](#) (moodle) für zeitgemäße Lehre - (Modularer Aufbau inkl. Einführung in Moodle, viel asynchron, synchrones Treffen für Ideenaustausch)
- 18.10.: [Digital Didactic Shorties: Hybride Lehre \[DiL\]](#)
- 15.11.: [Digital Didactic Shorties: Studierende zum Nachdenken, Ausprobieren, Anwenden, Vertiefen und Reflektieren anregen](#)
- 17.11.: [Engaging Students in Academic Writing](#)
- 18.11.: [Nützliche Theorien für die Praxis: Ergebnisse aus der Lehr-Lernforschung](#)
- 24.11.: [Starke und klangvolle Stimme](#)
- 12.12. u. ff.: [Grundlagen der Beratung Studierender](#)
- 16.1.23: [Sprechstunde für Videos](#)
- 20.1.23: [Differenzierung - Umgang mit Heterogenität in Lehrveranstaltungen](#)
- 27.1.23: [Digitales Feedback zwischen Lehrenden und Lernenden \[DiL\]](#)
- 13.2.23: [Debating as a teaching method](#)
- 16.2.23: [Culture and Interculture Awareness](#)
- 2.3.23: [What can the humanities learn from learners?- Towards student-infused teaching and research](#)

## Flexible Vertiefung: Selbstlernkurse

Mithilfe von jederzeit zur Verfügung stehenden Lernprogrammen können sich alle Lehrenden mit hochschuldidaktischen Hinweisen und Tipps beschäftigen.

Wir haben flexibel besuchbare, asynchrone Selbstlernkurse im Angebot:

- Einstieg in die Online-Lehre: 5 Szenarien für gelingende virtuelle Veranstaltungen [DiL] - Online-Selbstlernkurs: <https://profilehreplus.de/seminare/einstieg-in-die-online-lehre-5-szenarien-fuer-gelingende-virtuell...>
- Lehr- und Lernvideos in der Lehre - Online-Selbstlernkurs [DiL]: <https://profilehreplus.de/seminare/lehr-und-lernvideos-in-der-lehre-online-selbstlernkurs-dil-1>
- Barrierefreie E-Learningkurse, ZOOM Meetings, Videos, PDF- und Word-Dokumente [DiL] - Online-Selbstlernkurs: <https://profilehreplus.de/seminare/barrierefreie-e-learningkurse-zoom-meetings-videos-pdf-und-word-d...>

## Peer Hospitation und Feedback

Das Seminar zur Peer Hospitation ist ein Auftakt für eine wertvolle Lern- und Feedbackgelegenheit. Studentische Tutor:innen besuchen sich gegenseitig in ihren Tutorien und erhalten so spannende Einblicke in fremde Tutorien, üben das Geben von Feedback und erhalten selbst wertvolle Rückmeldung zu Ihrer eigenen Lehrtätigkeit.

Nach dem Kurs am 25.11.

- kennen Sie die Methode der Peer-Hospitation,
- können Sie konstruktives Feedback geben und annehmen,
- sind Ihnen die organisatorischen Rahmungen zu Vorgehensweise klar und die Teams für die Peer Hospitation stehen fest.

Die Durchführung der Peer-Besuche soll im Dezember 2022/Januar 2023 stattfinden und wird individuell in den Peer-Teams vereinbart. Die Teams werden im Seminar gefunden. Die Hospitierten schreiben einen einseitigen Reflexionsbericht über den Kurs „Peer Hospitation und Feedback“ sowie über das erhaltene Feedback zu ihrem Tutorium.

**Seminarleitung:** Kerstin Emmert

**Termin:** 25.11.2022, 09:15 - 11:30 Uhr

**Kosten:** keine

## Austauschtreffen

Das Austauschtreffen dient als **zentrale Anlaufstelle für alle Teilnehmenden**, in der aktuelle Erfahrungen, Erfolge und Herausforderungen gesammelt, besprochen und diskutiert werden können. Das Austauschtreffen ist ein Element des Zertifikatsprogramms.

### Inhalte:

- Herausforderungen der Lehre ansprechen und Lösungsvorschläge aufnehmen
- Positive Erfahrungen sammeln und reflektieren
- Perspektiven anderer Tutor:innen kennenlernen und analysieren
- Tipps für eigene Lehrveranstaltungen mitnehmen
- Lehre weiter entwickeln

**Termine:** 17.02.2023, 10:00 - 12:00 Uhr

## Schriftlicher Reflexionsbericht

Das Zertifikatsprogramm schließt mit einem schriftlichen Reflexionsbericht ab. Dieser schriftliche Bericht forciert das Niederschreiben der persönlichen Gedanken in einer Weise, dass andere Personen – Kommiliton:innen, Betreuende, Hochschuldidaktiker, andere Lehrende – Zugang zu diesen Gedanken erhalten. Gleichzeitig werden durch die Leitfragen manche Gedanken- und Reflexionsprozesse erst angestoßen. Dies kann zu einer Weiterentwicklung der hochschuldidaktischen Konzeptionen führen.

### Die Leitfragen für den Reflexionsbericht

#### A. Zum Beginn des Zertifikatsprogramms

- Mit welcher Zielsetzung/Erwartung/Motivation/Begründung hast du an dem Zertifikatsprogramm teilgenommen? (ggf. siehe auch deine Ziel-Dokumentation im [gemeinsamen Padlet](#))
- Mit welcher Zielsetzung bist du aus dem Grundkurs herausgegangen? Was hast du umsetzen/einsetzen/verändern/erreichen wollen?

#### B. Konzeption des eigenen Tutoriums

- Wie ist dein Tutorium benannt und in welchem Kontext findet es statt?
- Welche Lernziele/Learning Outcomes werden in dem Tutorium bearbeitet?
- Wie hast du dein Tutorium gestaltet? Beschreibe, welche Konzepte/Methoden/Plattformen du angewandt und wie du für die Studierenden eine wertvolle Lerngelegenheit geschaffen hast.

#### C. Feedback durch Peer Hospitation

- Welches Feedback hast du durch die hospitierenden Tutor:innen erhalten und wie hast das Feedback umgesetzt?
- Hat deine Veranstaltung von der Peer Hospitation profitiert? Wenn ja, wie?

#### D. Feedback und Weiterentwicklung

- Was waren für dich die wertvollsten Inputs/Impulse aus dem Zertifikatsprogramm (Grundkurs, Selbstlernkurse, vertiefender Kurs zu Aktivierenden Methoden, Peer Hospitation, Austauschtreffen, Reflexionsbericht)? Erläutere deine Auswahl!
- Welches Feedback hast du dir von den Studierenden im Tutorium eingeholt? Wie gehst du mit dem Feedback um?
- Welche Weiterentwicklung hat deine Tutoriumsveranstaltung insgesamt in diesem Semester genommen?
- Welche Änderungen/Experimente/Weiterentwicklungen/Überarbeitungen hast du noch vor?

**Begleitung:** Paul Dölle (ZHL)

Im Anschluss erhalten die Tutor:innen, die das Zertifikatsprogramm durchlaufen haben, ein offizielles Zertifikat der Universität Bayreuth mit der Unterschrift von Prof. Dr. Leible (Präsident) sowie Prof. Dr. Huber (Vizepräsident für Lehre und Studierende). Das Zertifikat kann für Bewerbungen eingesetzt werden und zeigt die Grundkompetenz für die Gestaltung von Lehrveranstaltungen.

## Reflexion über Programm

Das Zertifikatsprogramm wurde im Wintersemester 2022/2023 erfolgreich mit sechs Teilnehmenden durchgeführt. Die Teilnehmenden waren einerseits Studierende, die als studentische Tutor:innen arbeiten, und andererseits wissenschaftliche Mitarbeitende. Die Teilnahme auch dieser Zielgruppe war in Ordnung, da sie sich gut auf das Angebot und die Diskussionen einlassen konnten. Die Gruppe war diskussionsfreudig, offen für die Anregungen aus den Kursangeboten und stets engagiert bei Gruppenarbeiten.

Die sechs Teilnehmenden haben alle synchron angebotenen Angebote des Zertifikatsprogramms wahrgenommen. In den Berichten des zugehörigen Moodle-Kurses ist ersichtlich, dass die Selbstlernmaterialien von den Teilnehmenden wenig betrachtet wurden. Die angebotenen Selbstlernkurse wurden von keiner Person bearbeitet. Dafür wurde aber das Kurzseminar „Digital Didactic Shorties: Studierende zum Nachdenken, Ausprobieren, Anwenden, Vertiefen und Reflektieren anregen“ von einigen besucht. Hierin wurden viele mögliche didaktische Methoden und Plattformen vorgestellt, die in den unten dargestellten Reflexionsberichten auch erneut auftauchen. Die Teilnehmenden haben also vor allem die synchron durchgeführten Angebote wahrgenommen.

Die inhaltliche Arbeit des Programms war identisch zu den bisherigen Angeboten. Das regelmäßig eingeholte Feedback hat die grundsätzliche Linie bestärkt. Eine inhaltliche Änderung am Programm ist nicht erforderlich.

Interessant ist die Betrachtung eines Diskussionsergebnisses. Am zweiten Vormittag des Grundkurses haben wir darüber gesprochen, dass es Konflikte geben kann und wir haben an möglichen Lösungen dafür gearbeitet. Das Vorgehen erfolgte Methodisch per Kopfstandmethode. Drei Kleingruppen sollten sammeln, welche Probleme zu erwarten sind. Sie sollten diese in einer Murmelgruppe zunächst sammeln und anschließend auf der Plattform „Mural.co“ fünf vorbereitete (leere) gelbe Kacheln ausfüllen. Anschließend trafen wir uns wieder im Plenum, haben Verständnisfragen geklärt und dann die gelben Kacheln jeweils anderen Gruppen zugeordnet. Die Kleingruppen sollten nun wieder in Gruppenarbeit zusammenarbeiten und mögliche Lösungen dafür entwickeln. Danach trafen wir uns erneut im Plenum und klärten Verständnisfragen. Um dann eine Beschäftigung aller mit den Antworten der anderen Gruppen zu aktivieren, aktivierte ich eine Gewichtungsfunktion in Mural. Jede Person konnte insgesamt drei Gewichtungspunkte auf grüne Kacheln anonym verteilen.

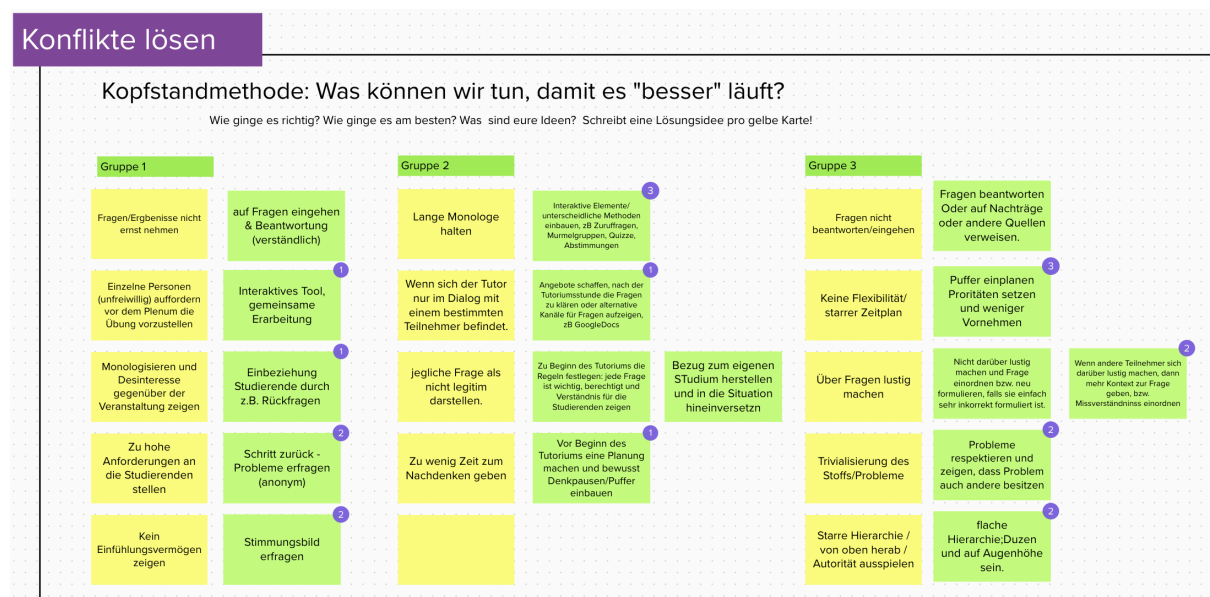


Abbildung 1: Austausch über mögliche Konflikte und Lösungsansätze per Kopfstandmethode (WS2022/23)

In der Abbildung 1 sind nun zwei grüne Kacheln zu finden, die von drei Personen als wichtig empfunden wurden. Die methodisch vielfältige Gestaltung der Veranstaltung (mittig oben) war den Personen wichtig, damit das Problem der „langen Monologe“ behoben wird. Andererseits wird (mittig oben) eine große Sorge vieler Tutor:innen adressiert, wenn es darum geht, mit der knappen Zeit umzugehen. Drei Personen haben die Lösung für wichtig befunden, Puffer einzuplanen und weniger Inhalte auf die Agenda zu setzen. Diese Lösung ist insofern wichtig, als dass so die methodisch-didaktische Vielfalt vergrößert werden kann, statt einen „langen Monolog“ zu halten.

Einen dritten Aspekt möchte ich noch herausgreifen, der allerdings „nur“ von zwei Personen als wichtig empfunden wurde. Hier geht es (rechts mittig) um den ernsthaften Umgang mit Fragen Studierender, über die man als Tutor:in oder über die sich andere lustig machen könnten. Es geht hier im Kern darum, inwiefern die Tutor:innen ihre eigene Rolle als verantwortungsvoll und bedeutsam wahrnehmen und mit welcher Bedeutung sie sie versehen. Der Lösungsvorschlag, Fragen der Teilnehmenden ernst zu nehmen und diese bei Bedarf mit weiterem Kontext zu füllen, oder je nach Kontext Missverständnisse aufzuklären, ist interessant. Die hier verstandene Rolle der Tutor:innen interpretiere ich so, dass die Tutor:innen jede Person, die sich äußert, vor Peinlichkeiten schützen möchten und gemeinsam mit den Studierenden an Frageformulierungen arbeiten möchten. Es ist aus meiner Sicht eine recht studierendenorientierte und auf Wertschätzung basierende Herangehensweise.

Einen weiteren Aspekt aus den synchronen Teilen mit den Tutor:innen möchte ich gerne noch hinzufügen und kommentieren. Im Austauschtreffen, das etwa 3 Monate nach dem Grundkurs stattfindet, haben wir gesammelt, welche Erfahrungen die Tutor:innen gesammelt haben, was gut läuft, und wo es Fragen gibt. Die Fragen, bei denen ein Austausch untereinander möglich war, wurden entsprechend visualisiert. In der Abbildung 2 sieht man in dunklerem grün die Fragen, die von den Tutor:innen gestellt wurden und in hellerem grün sind die Antworten und Rückmeldungen der anderen Tutor:innen dargestellt. Mehrere Aspekte davon sind interessant. Die Sammlung, wie viel Zeit die Tutor:innen in die Veranstaltung investieren überrascht. Demnach wenden sie das 1,5 bis 6 fache der synchronen Zeit im Tutorium auf, d.h. bei einer 90 minütigen Veranstaltung hat sich eine Person bis zu 9 Stunden vorbereitet, zumindest in einem „Peak“. Zu beachten ist hier, dass zwei Teilnehmende wissenschaftliche Mitarbeiter:innen waren, und hier entsprechend höhere Anforderungen gestellt werden könnten.

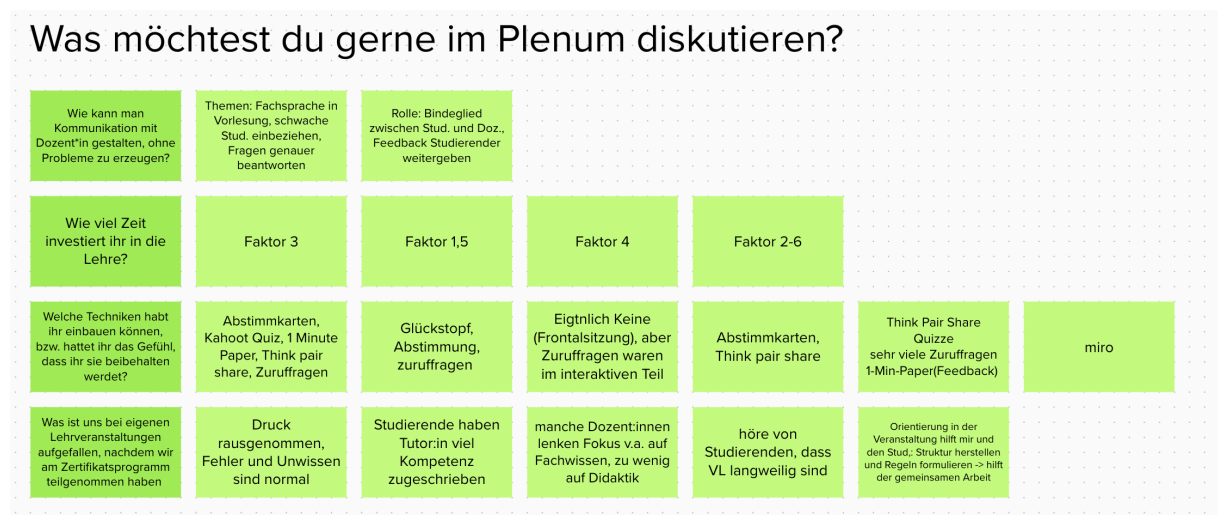


Abbildung 2: Sammlung von Fragen und deren gemeinsame Beantwortung im Austauschtreffen (WS2022/23)



Für mich als Seminarleiter war sehr erfreulich, wie viele unterschiedliche Methoden (s. Zeile drei) von den Teilnehmenden eingesetzt werden, um die Veranstaltungen vielfältig und interaktiv zu gestalten, wo es ging.

Insgesamt scheint das Angebot des Zertifikatsprogramms gut angenommen worden zu sein und viele Impulse aus den Veranstaltungen Einfluss auf die Lehre der Tutor:innen gehabt zu haben.

Im Sommersemester 2023 hat das Angebot nur sehr wenige Personen angesprochen. Das Angebot wurde schlussendlich mit einer Person in individuellen Gesprächen über die Lehre durchgeführt. Es kamen mehr asynchrone Lernangebote zum Einsatz, die zielorientiert für die Teilnehmerin ausgewählt wurden. Von einer Reflexion über die Durchführung im Sommersemester 2023 wird daher abgesehen.

Für das Wintersemester 2023/24 nehme ich mir vor, die Bewerbung des Angebots und die Darstellung der jeweiligen Kursformate zu überarbeiten. Es gab das Feedback, dass die Angabe „30 AE“ abschreckt, weil dies ggf. mit Semesterwochenstunden vertauscht werden könnte. Um Missverständnisse zu reduzieren, wurden daher manche Formulierungen nochmal geschärft.

## Inhaltsverzeichnis

Zentrum für Hochschullehre .....	2
Zertifikatsprogramm für studentische Tutor:innen .....	3
Inhaltsverzeichnis .....	10
Wei-cheng Chiang .....	11
Valentin Dichtl .....	15
Sophie Leipold .....	18
Hannes Wunderlich .....	22
Cristina Somcutean .....	26
Abbildungsverzeichnis .....	30

## Wei-cheng Chiang

*derzeit ohne Anstellung als studentische Hilfskraft*

### A. Zum Beginn des Zertifikatsprogramms

Im Laufe meines Studiums hatte ich an vielen Seminaren und Tutorien teilgenommen, deren Inhalte von den Kulturwissenschaften bis zur Rechtswissenschaft reichten. Neben den unterschiedlichen Formaten, die ich dort erlebt habe, ist mir unter anderem aufgefallen, dass die Bedürfnisse der Studierenden oft nicht erfüllt werden, während die Lehrenden oft ebenfalls nicht zufrieden sind. So hat zum Beispiel niemand gesprochen und die Veranstaltung wurde somit vorzeitig beendet, oder die Diskussion nach der mündlichen Präsentation war sehr ruhig, was zu Unzufriedenheit bei allen Kursteilnehmenden (der Vortragenden, den Lehrenden und den Studierenden) führte. Dies kann den unerwünschten Effekt haben, dass man sich im gesamten Kurs unwohl fühlt oder sogar im ganzen Studiengang.

Daher möchte ich in diesem Zertifizierungsprogramm systematisch über meine bisherigen Erfahrungen nachdenken und meine eigenen Ideen für ein ideales Tutorium erarbeiten.

### Konzeption des eigenen Tutoriums

Ich bin Doktorand der Rechtswissenschaft und leite derzeit kein eigenes Tutorium, da es für ausländische Doktoranden schwierig ist, die für die Lehrtätigkeit erforderlichen Sprachanforderungen zu erfüllen, außerdem ist es für mich nicht möglich das Staatsexamen abzulegen. Ich habe allerdings Erfahrungen als Teilnehmer an Tutorien im Laufe des Studiums der Rechtswissenschaft und der Kulturwissenschaft bzw. Anthropologie gesammelt. Hierzu würde ich meinen Schwerpunkt auf der Anthropologie aus dem oben genannten Grund legen und aus einem weiteren Grund, dass die Tutorien an der Rechtswissenschaft bzw. die „propädeutische Übungen“ einem etablierten System von Lehrmaterialien unterliegen, das über viele Jahre hinweg überliefert worden ist. Der Lehrstil hat sich außerdem bereits bewährt. Daher postuliere ich folgend ein fiktives Tutorium, das an der Fakultät der Sozial- und Kulturanthropologie stattfinden würde. Genauer: Dieses Tutorium würde mit zwei Einführungsvorlesungen gekoppelt sein — "Einführung in die Ethnologie" im ersten Semester sowie "Geschichte und Debatten der Sozial- und Kulturanthropologie" im zweiten Semester.

Was die Lernziele meines Tutoriums angeht, soll es zunächst den Studierenden vermitteln, worum es in der Anthropologie geht, und das Interesse an ihr wecken, da die Zielgruppe die Studienanfänger sind. Das mag einfach klingen, aber in den Geistes- und Sozialwissenschaften gibt es kein objektives, allgemeingültiges Wissen, und auch in der gegenwärtigen Anthropologie geht es ausgerechnet darum, über eigenes Wissen zu reflektieren. Daneben unterscheiden sich die Inhalte der verschiedenen Lehrbücher für die Einführung in die Anthropologie oft erheblich voneinander, sodass sich die Lehrbücher von den Inhalten abweichen können, die die Lehrenden in den Kurs einführen. Die einzigen Hilfsmittel, auf die sich die Studierenden stützen können, sind häufig Begriffswörterbücher und Readers von Schlüsseltexten, aber auch hier ist eine Anleitung zu deren Verwendung benötigt. Eine andere Funktion meines Tutoriums besteht darin, die Studierenden auf Prüfungen vorzubereiten, was jedoch schwierig sein kann, da, wie oben erwähnt, die Studierenden wissen müssen, was sie gelernt haben und wie sie sich auf Prüfungen vorbereiten können.

All diese Faktoren machen es unmöglich, ein Tutorium der Anthropologie so (im Gegensatz zu „propädeutischen Übungen“ der juristischen Fakultät) für eine einseitige Wissensvermittlung zu konzipieren, sondern es müsste vielmehr eine konstruktivistische Sicht der Wahrheit voraussetzen und sich somit von Anfang an auf die Kompetenzen der Studierenden konzentrieren, d.h. auf das, was die Studierenden nach den Lehrveranstaltungen können. Dies dient meiner Sicht nach nicht nur für das

zukünftige Berufsleben, sondern dies beruht auf der Idee einer Bildung für einen Menschen. Kurz gesagt sollte die Gestaltung dieses Tutoriums also auf dem Konzept des „Constructive Alignment“ basieren: Lernziele, Prüfungsformen und Lernaktivitäten sollen miteinander übereinstimmen.

Mein Tutorium wäre wie folgt aufgebaut: Die Schwerpunkte des 1. Teils sollen an "erinnern und verstehen" liegen, indem Begriffe zuerst aus den Studierenden gesammelt und dann anhand dieser Stichwörter wiedergegeben bzw. erläutert werden. Obwohl Diskussionen wichtig sind, ist dafür ein gewisses Maß an Vorwissen notwendig. Doch die Schwelle der Geisteswissenschaften ist hoch, und es gibt oft abstrakte, fortgeschrittene oder komplexe Konzepte und Zusammenhänge, die jenseits des Horizonts von Erstsemestern liegen. Aus diesem Grund habe ich den ersten Teil des Tutoriums als Übung zum Sammeln von Konzepten konzipiert, und zwar nicht nur zum Zweck der Wiederholung, sondern auch, um den Studierenden in einer praktischen Übung zu zeigen, wie Geisteswissenschaftler denken und wie sie mit (schwerer) Literatur umgehen. In dieser Phase werden die Studierenden ermutigt, Fragen zu stellen, und sie sind eingeladen, ihr bisheriges Wissen und ihre Erfahrungen in die von den Lehrkräften geleitete Diskussion einzubringen.

Der 2. Teil würde sich den Diskussionen erweiterter Fragen widmen, die ebenfalls mögliche Prüfungsfragen ausmachen. Das Lernziele dieser Phase ist, Fragen durch Anwendung von Gelerntem analysieren zu können. Die zu bearbeitenden Fragen stammen hauptsächlich von den Dozierenden, was bedeutet, dass ich an den Vorlesungen teilzunehmen müsste; im Gegensatz dazu müssen die Tutor:innen an der juristischen Fakultät überhaupt nicht an den Vorlesungen teilnehmen. Hinzu kommt, dass ich die Schwerpunkte der Lehrveranstaltungen zur Kenntnis nehmen und eng mit den Lehrenden zusammenarbeiten würde. Übrigens ist es wichtig zu wissen, dass die Gruppen klein sein werden, mit etwa 10-20 Studierenden im ersten Semester und weniger als 10 im zweiten Semester.

Hier würde ich die Methode, die ich im Grundkurs des Zertifikatsprogramms gelernt habe, anwenden, um eine Gruppenarbeit zur Diskussion verschiedener Fragen zu ermöglichen. Denn oft ist es so, wie ich es selbst erlebt habe, dass die Studierenden nicht in der Lage sind, in der Gruppe effektiv zu diskutieren, z.B. dass keine Ergebnisse erzielt werden können oder überhaupt kein Einstieg in die Diskussion möglich ist. Die anzuwendende Methode basiert auf dem Stationenwechsel. Die Studierenden werden in drei Gruppen aufgeteilt, wenn es drei Fragen gibt. Eine Gruppe bearbeitet in der 1. Runde (10 Minuten) zuerst eine Frage. Nach dem Wechsel der Stationen wird in der 2. Runde (7 Minuten) eine Gruppe gebeten, sich die Ergebnisse der anderen Gruppen anzusehen und diese zu ergänzen: Gruppe 1 liest das Ergebnis von Gruppe 2, Gruppe 2 liest das Ergebnis von Gruppe 3. In der 3. Runde (5 Minuten) soll eine Gruppe die Ergebnisse der vorhergehenden Gruppen lesen und versuchen, 3 Aspekte zu markieren, die besonders wichtig sind, und überlegen, warum diese besonders wichtig sind. Die markierten Aspekte werden dann im Plenum diskutiert. Während des Ablaufs könnte ich als Tutor durch jede Gruppe gehen. Dies gilt insbesondere für die erste Runde, die wahrscheinlich mehr Zeit und Anleitung erfordert. Es ist auch möglich, dass die Studierenden bereits vor Beginn des Tutoriums in eine Gruppe oder zu einer Frage eingeteilt werden. Es wäre auch denkbar, dass die Studierenden ermutigt werden, eine Frage auszuwählen und sich darauf vorzubereiten. In der 1. Runde ist es dann möglich, dass diejenigen, die sich auf die gleiche Frage vorbereitet haben, sich austauschen. Diese Methode ist für ein Lesetutorium ebenfalls geeignet.

Zu den Lehrplattformen bzw. -instrumenten: Das klassische „E-Learning“ verfügt über eine Forumsfunktion, mit der die Ausgabe und das Hochladen von Hausaufgaben sowie die Sammlung von Fragen im Vorfeld ermöglicht werden können. „Miro“, „Mindmap.app“ (für Erstellung von Mind-maps), „Mentimeter“ (für Frage- und Antwortstatistiken) und „Kahoot“ (Frage- und Antwortstatistiken) werden im 1. Teil des Tutoriums zur Wiederholung des Inhalts verwendet; „Etherpad“, „Padlet“ und „Mural“ im 2. Teil für Gruppendiskussionen.

## B. Feedback durch Peer Hospitation

Diesmal hospitierte ich zwar bei einem Tutorium im Bereich der Naturwissenschaft, der nicht zu meinem Fachgebiet gehört, aber das hat bewirkt, dass ich nicht so leicht vom Inhalt beeinflusst werden und mich auf die Beobachtung konzentrieren konnte. Das bedeutet für mich zuerst, dass ich eine Schwäche in einen Vorteil umgewandelt habe, welches mir Selbstbewusstsein gegeben hat.

Wäre es nicht auch hilfreich, die oben genannten Situation zu verallgemeinern und sich damit die Situation der Lernenden im ersten Semester analog vorzustellen? Das heißt: Wenn auch die Studierenden so einer sozusagen großen Welle neuen Wissens begegnen, dass, statt systematischen Wissens, einzelne Begriffe und Ereignisse in den Sinn der Lernenden kommen, sollten die Lernziele jetzt auf jeden Fall nicht so gesetzt werden, universelle, objektive und stabile Inhalte einseitig zu vermitteln und darauf zu erwarten, all dies durch Studierende aufgenommen zu werden, sondern man könnte vielmehr von einem Prozess ausgehen, in dem subjektive, individuelle Kenntnisse und Erfahrungen von Lernenden eingeführt werden.

Diese Situation wird in der Lehre (der Geistes- und Sozialwissenschaften) immer häufiger anzutreffen sein, vor allem heutzutage, wo es immer mehr fächerübergreifende und englischsprachige (Master-)Studiengänge gibt. Dabei handelt es sich um Studierende mit verschiedenen Hintergründen von Kulturen, Sprachen, Disziplinen, Berufen, Altern und somit mit vielfältigen Bedürfnissen, Praxisbezügen und Fragestellungen. Die Pflicht-Lehrveranstaltungen als Kern eines solchen Studiengangs sollten meiner Meinung nach einen Raum bilden, wo individuelle Horizonte ins Spiel kommen dürfen. Dies führt wohl dazu, dass Studierende das von Lehrenden angebotene „Wissen“ besser aufnehmen und sich damit entfalten können. Auf der anderen Seite könnten Lehrende von ihren Lehrveranstaltungen etwas lernen. Dies würde dem Geist der Anthropologie und ebenfalls dem chinesischen Spruch "Lehren für gegenseitiges Wachstum" entsprechen.

## C. Feedback und Weiterentwicklung

Der wertvollste Teil des Zertifizierungsprogramms war für mich der Grundkurs, in dem die Grundprinzipien der „Constructive Alignment“ vermittelt wurden. Dieses Grundprinzip umfasst eine konstruktivistische Perspektive der Wahrheit, sowie die Gestaltung von Lehrtätigkeiten und Lehrzielen aus Kompetenzen und Aktivitäten. Dadurch wurde mir klar, dass der Kern des (Erwachsenen-)Lehrens nicht das objektive Wissen selbst ist, sondern das Lehren sollte um die Menschen kreisen, genauer gesagt um die Aktivität/das Verhalten der Menschen, wobei das Wissen im Prozess erarbeitet wird. Das oben genannte Wissen wird im Selbstlernteil in Form eines Videos und von Power-Point-Präsentationen auf anschauliche Art und Weise vermittelt. Der Selbstlernteil gliedert sich in die beiden Säulen „Lernziele bei der Planung von Lehrveranstaltungen“ und „Lehr- und Lernmethoden“, durch die sich das Konzept des „Constructive Alignment“ zieht. Der Grundkurs selbst ist dagegen ein perfekter Schauplatz. Ich beteiligte mich sozusagen an einer Inszenierung, die aus Gruppendiskussionen, Online-Lehrmitteln und digitalen Verbindungen bestand, wobei Wissen und Erfahrungen während der gesamten Zeit in meinem Kopf ständig rekonstruiert wurden.

Dies mag meine eingangs gestellte Frage beantworten: Warum habe ich im Laufe meines Studiums so viele unbefriedigende Erfahrungen bei Lehrveranstaltungen gemacht? Auf der anderen Seite werden viele Lehrende sich wohl fragen: "Warum sind Studierende heutzutage immer unmotiviert, selbst wenn sie erscheinen? Sind heutige Studierende nicht mehr so ernsthaft und engagiert wie früher?" Nach diesem Zertifizierungsprogramme habe ich jedoch gelernt, dass solche Erwartungen falsch sein könnten, weil Studierende bereits gewissermaßen motiviert sind, wenn sie physisch erscheinen. Darüber hinaus sollte sich die Motivation vielmehr auf eine Zusammenarbeit daran richten, Wissen zu erarbeiten bzw. zu verkörpern, nicht aber auf eine einseitige Vermittlung und

Aufnahme des Wissens. Der Schwerpunkt sollte also auf der Angemessenheit der Lehrmethoden, um einen dynamischen und positiven Kreislauf zu schaffen.

In der Zukunft will ich ein eigenes Tutorium mit den oben genannten Konzepten leiten. Zu erwähnen ist, dass ich persönlich viele Erfahrungen in den Lehrveranstaltungen von interdisziplinären und ausländischen Studierenden gesammelt habe, weshalb ich mich in diesem Bereich besonders gerne einsetzen will. Neben meinem Einsatz in Lehrtätigkeiten möchte ich mich auch in Richtung Beratung weiterbilden. Denn an einer Universität mag es zwar ein komplettes Beratungsnetzwerk geben, aber gerade für ausländische und interdisziplinäre Studierende gibt es kaum ausschließliche Beratungseinheiten, die sich mit den Inhalten des Studiums beschäftigen. Das, was ich in diesem Zertifizierungsprogramm über das Wesen der Lehre gelernt habe, wird mir dabei helfen, Probleme besser zu erkennen und Lösungen zu finden!

## Valentin Dichtl

### *Experimentalphysik VIII – Ultraschnelle Dynamik – Professor Dr. Georg Herink*

Die Motivation zur Teilnahme am Zertifikatsprogramm ergab sich aus den Eindrücken, die ich als Student in Übungen und Vorlesungen gesammelt habe. Im Laufe des Physikstudiums habe ich die persönliche Erfahrung gemacht, dass es für mich zwei Extrema von Veranstaltungen gibt:

- Die eine sticht durch einen hohen Informationsfluss hervor, der in meinem Fall jedoch zum Zeitpunkt der Veranstaltung primär von Tafel zu Papier beschränkt ist. Zeit für Fragen und eigene Denkprozesse ist selten gegeben.
- Auf der anderen Seite gibt es Veranstaltungen, in denen eigene Denkprozesse und Diskussionen mit Kommiliton:innen oder Lehrenden fest eingeplant sind. Hier hatte ich den Eindruck schon innerhalb der Veranstaltung einen nachhaltigen Erkenntnisgewinn erhalten zu haben, solange man sich aktiv beteiligt.

Ich möchte nicht darüber urteilen, ob nun der Erkenntnisgewinn primär in der Nachbereitung oder während der Veranstaltung stattfinden sollte. Ich kann jedoch ein Urteil darüber fällen, welche Veranstaltungen mir besonders positiv in Erinnerung geblieben sind und welche Fähigkeiten ich mir in diesen angeeignet habe. Hierbei schneidet der zweite Typ in meinem Fall deutlich besser ab. Als ich im Rahmen meiner Promotion meine erste Übung abhalten sollte, bin ich mit meinem Doktorvater, dessen Lehre ich immer sehr genossen habe, über das Programm des ZHLs ins Gespräch gekommen. Dies hat mich wiederum darin bestärkt am Zertifikatsprogramm teilzunehmen, um selbst irgendwann in der Lage zu sein, Veranstaltungen so zu gestalten, dass sie Studierende begeistern und zu nachhaltigen Lernerfolgen führen.

Das erste Treffen im Rahmen des Seminars hat vor allem dazu geführt, dass ich die Grundlagen bzw. Konzepte hinter der von mir bevorzugten Lehre benennen und besser nachvollziehen konnte. Hierzu zählt die Schule des Konstruktivismus und dessen Postulate. In vereinfachten Worten die Abkehr vom Nürnberger Trichter. Dazu wurden Methoden vorgestellt und eingeordnet, die in Tutorien genutzt werden können. Ebenso wurde ich in die Taxonomiestufen nach Bloom eingeführt und für kompetenzorientiertes Lehren sensibilisiert. Einiges hiervon hat mir geholfen, bisher wahrgenommene Lehre einzuordnen und die Absichten hinter den im Studium erlebten Lehrmethoden klar zu erkennen. Dies hat mir das Gefühl gegeben, Lehrmethoden, die man sich unter Umständen „lediglich“ abgeschaut hätte, bewusst und effizient einsetzen zu können.

Mit meinem erweiterten Verständnis von Lehre ging es nun daran, diese Werte auch in meine Übungsgruppe zu tragen. Die Übung fand im Rahmen der Vorlesung Molekül- und Festkörperphysik im fünften Semester statt. Die Gesamtteilnehmendenzahl der Veranstaltung hat 24 Student:innen betragen, wobei nur ca. 18 Studierende an den Übungen teilnahmen. Der vorgegebene Rahmen der gesamten Veranstaltung war an das HAITI-Konzept angelehnt und sah folgendermaßen aus:

Studierende erhalten wöchentlich Aufgaben gestellt, die sie in kleinen, zufällig bestimmten Gruppen bearbeiten und abgeben sollen. Das Erstellen der Übungsblätter und deren Musterlösung wurde unter den Übungsleitern aufgeteilt, sodass ich jede dritte Woche damit beauftragt war. Bei der Gestaltung der Übungsblätter gab es Zugriff auf einen Fragenkatalog, der Übungsaufgaben aus der Molekül- und Festkörperphysik der letzten Jahre beinhaltet. Die Wahl der finalen Übungsaufgaben ist zusammen mit dem Professor getroffen worden, um Vorlesung, Übung und Klausur gut aufeinander abzustimmen. Die Schwierigkeit bestand hierbei manchmal darin, Fragen zu finden/zu erstellen/zu ergänzen, die klar auf bestimmte Kompetenzen ausgerichtet sind und die Taxonomiestufe der Aufgabe klar zu erkennen ist. Ich bin hierbei der Auffassung, dass der durch Student:innen wahrgenommene Schwierigkeitsgrad einer Aufgabe umso größer ist, je weniger Vorwissen aktiviert worden ist und benötigte Kompetenzen

in der Fragestellung (oder durch den Tutor) genannt wurden. Wirkten Aufgaben auf den ersten Blick unlösbar, so war die Bereitschaft der Student:innen diese zu bearbeiten weitaus geringer, als bei anderen Aufgaben. In diesem Fall bietet es sich natürlich an Lösungsschritte in Form von Teilaufgaben vorzugeben. Ich finde jedoch auch, dass das eigenständige Aufteilen einer komplexen Fragestellung in konsekutive Teilschritte auch eine wichtige Kompetenz für das weitere Studium ist, weshalb ich bei der Auswahl der Übungsaufgaben auf einen Mix beider Aspekte geachtet habe. Eine weitere Schwierigkeit war der Umgang mit Aufgaben, die primär oder ausschließlich mit dem Computer zu lösen waren. Mir ist es ein persönliches Anliegen, den Studierenden die Arbeit mit dem Computer und das Programmieren näher zu bringen, da spätestens in den Abschlussarbeiten dies einen großen Teil der Arbeit ausmacht. Wie sich diese teils sehr umfangreichen Aufgaben gut in eine schriftliche Klausur einbinden lassen, ist für mich jedoch noch nicht zufriedenstellend geklärt.

Die Übung ist als Präsenzübung abgehalten worden, in der die Kleingruppen ihre bisherigen Lösungen untereinander und mit dem Übungsleiter besprechen können. Die Aufgabe des Tutors war es jedoch nicht direkt die Lösung bzw. den Lösungsweg zu präsentieren, sondern die Übung als Flipped Classroom zu gestalten und dort den Student:innen für Fragen zur Verfügung zu stehen. Dies steht im Kontrast zum im Physikstudium vorherrschenden Übungsablauf, indem eine Musterlösung durch den Übungsleiter an die Tafel geschrieben wird und nur selten Zeit für tiefergehende Diskussionen ist. Die Studierenden müssen sich demnach zumindest so lange selbständig mit dem Stoff beschäftigen, bis sie an den Punkt gelangen, an dem sie selbst in der Lage sind, Fragen bezüglich der Übungsaufgaben oder der Vorlesungsinhalte stellen zu können. Dies versucht sicherzustellen, dass eine nachhaltige Auseinandersetzung der Studierenden mit dem Stoff stattfindet. Durch die direkte Interaktion mit dem Übungsleiter ist es auch für diesen möglich die ablaufenden Denkprozesse und den momentanen Lernstand der einzelnen Studierenden zu erkennen.

Die Musterlösung wurde den Studierenden in Form eines selbst angefertigten Videos nach Abgabe des Übungsblattes für eine Woche zur Verfügung gestellt. Die Studierenden sind angewiesen ihre Abgaben zusammen mit der Musterlösung zu vergleichen und gegebenenfalls zu korrigieren. Die Einordnung ihrer persönlichen Lösung findet an dieser Stelle demnach nur durch die Student:innen selbst statt, da kein Feedback durch Lösungspunkte oder ähnliches vorgesehen war.

Die konkrete Gestaltung der Übungsstunde im Rahmen des Flipped Classrooms war jedoch jedem Übungsleiter selbst überlassen. An dieser Stelle möchte ich deshalb auf angewendete Methoden und deren Wirkung auf den Übungsbetrieb eingehen, indem ich den exemplarischen Ablauf einer Übung skizziere. Um dem Geschriebenen mehr Kontext zu verleihen, sei angemerkt, dass die Teilnehmendenzahl meiner Übung terminlich bedingt zwischen drei und fünf Studierende schwankte und dementsprechend sehr gering ausfiel.

Die erste Aktivierung der Studierenden war in der Regel die Zuruffrage, ob es noch Fragen zum Übungsblatt der letzten Woche gibt. In der Regel war dies nach dem Schauen der Lösungsvideos nicht der Fall. Da die Studierenden zu Beginn des Semesters leider meist erst während der Übung mit der Bearbeitung der Übungsaufgaben begonnen haben, bin ich nach dem ersten Drittel des Semesters von hier aus zu Quizfragen übergegangen, die bestehendes Wissen in Bezug auf die momentanen Übungsaufgaben aktivieren und bestehende Wissenslücken aufdecken sollten. Dies schien mir damals gut als Eisbrecher zu dienen. Dementsprechend waren die Fragen mit leichten oder intuitiven Lösungen konzipiert, um ein "physikalisches Bauchgefühl" zu fördern. Das Feedback der Studierenden, zu der Frage, ob ich Quizfragen beibehalten sollte, war jedoch zusammengefasst in etwa folgendes: „Es ist ganz nett, aber ohne geht es auch“. Da im Laufe der Zeit die Studierenden auch zunehmend die Bearbeitung der Übungsblätter schon vor der Übungsstunde begonnen haben und dementsprechend auch schon frühzeitig mit Fragen auf mich zukamen, habe ich das Stellen von Quizfragen eingestellt und bin direkt zur Beantwortung der Fragen übergegangen.



Hierbei habe ich jedoch je nach Art der Frage unterschiedlich gehandelt. Wenn es sich um ein individuelles Problem, wie z.B. einen spezifischen Rechenfehler, handelte, dann habe ich ohne Umschweife Hilfestellung geleistet. Häufig gab es auch innerhalb der einzelnen Gruppen unterschiedliche Bearbeitungsgeschwindigkeiten und demnach auch unterschiedliche Zeitpunkte, an denen potenziell gleiche Fragen an mich herangetragen wurden. In diesem Fall habe ich versucht die restlichen Teilnehmenden u.a. mit Tafelskizzen auf den für die Frage nötigen Wissensstand zu bringen und bin dann zu „think-pair-share“ übergegangen, um eine gemeinsame Lösungsfindung zu ermöglichen. In der Regel waren die Studierenden nach der gruppeninternen Diskussion auch in der Lage die Frage korrekt zu beantworten. Ich habe sie hierbei auch dazu angeregt die Tafel zu nutzen, um sich etwas gegenseitig zu erklären. Angesichts der Gruppengröße habe ich hierbei auf Hilfsmittel wie PINGO verzichtet. Für (innerhalb der Studierenden) anonymisierte Antworten habe ich jedoch die im ZHL ausgelegten Abstimmungskarten unter den Studierenden verteilt. Ich hatte den Eindruck, dass diese Methode mit fortlaufender Zeit immer mehr an Akzeptanz hinzugewonnen hat, da die Studierenden teilweise von selbst zu diesen Abläufen übergegangen sind.

Ich selbst halte diese Art von Übung für sehr wertvoll. Alle Studierenden erhalten die Möglichkeit sich mit dem Stoff auf eine Art auseinanderzusetzen, die eben über das Abschreiben einer Lösung (was ja auch während des Lösungsvideos stattfinden kann) oder Lesen eines Lehrbuchs hinausgeht. Vor allem der Fokus auf die zwischenmenschliche Interaktion steigert für mich den Wert dieser Lehrform gegenüber anderen Formen des Lehrens, bzw. des Lernens. Mir war es deshalb auch immer wichtig auf eine entspannte (Lern-)Atmosphäre zu achten.

Dies ist auch den anderen Tutoren während meiner Peer Hospitation aufgefallen. Sie haben die familiäre Atmosphäre betont und meinen fairen Umgang mit allen Fragen der Studierenden. Ebenso wurde mein Gespür dafür erwähnt, ab wann ich mich in einer Diskussion einmischen kann, um zu helfen. Aufgefallen ist jedoch auch, dass die Studierenden selbst aktiv teilnehmen und sich gegenseitig helfen. Die Teilnehmer der Peer Hospitation haben jedoch auch angemerkt, dass die Formulierung der Lernziele nur primär in Schriftform auf dem Übungsblatt stattgefunden hat. So wie der Übungsablauf war, kann ich das mit mir vereinbaren. Ich habe mir jedoch vorgenommen, dies auf den Übungsblättern bei neu geschaffenen Aufgaben noch expliziter zu tun, da ich gemerkt, habe, dass das merklich die Bearbeitungsrate der Übungsaufgabe durch die Studierenden steigert, wenn für sie ersichtlich ist, dass die Aufgabe und ihre Lösung nicht nur für sich allein existieren, sondern z.B. auch in späteren Übungsaufgaben oder Veranstaltungen Relevanz besitzen. Häufig ist dies jedoch nicht leicht, da manche Zusammenhänge erst im Laufe der Veranstaltung verstanden ersichtlich werden.

Wertvoll war für mich auch die Rolle des Hospitanten. In dieser Rolle habe ich die Übung anderer Tutor:innen mit einem zuvor festgelegten Themenschwerpunkts und einem einheitlichen Fragebogen analysiert, um Feedback geben zu können. Hierbei habe ich selbst noch einmal Methoden in der Anwendung gesehen, die unter anderen Rahmenbedingungen funktionieren. Das wäre z.B. die online Lehre oder das Arbeiten mit größeren Gruppen.

Von anderen zu lernen und mit anderen Realitäten konfrontiert zu sein, ist aus meiner Ansicht auch ein wichtiger Aspekt des Tutorenprogramms. Man bekommt einen Einblick in Methoden aus anderen Fachbereichen, der ansonsten nie stattgefunden hätte. Die Teilnahme an weiteren Seminaren hat auch den Kontakt zu anderen Wissenschaftlern hergestellt. Hierbei habe ich erkannt, dass auch diese trotz größerer Erfahrung vor ähnlichen Herausforderungen stehen können wie auch junge Tutoren. Dies hat mich darin bestärkt mich frühzeitig mit Lehre auseinanderzusetzen.

Zusätzlich fand ich es sehr gut, Zugang zu einem neutralen und erfahrenen Ansprechpartner bezüglich Lehre erhalten zu haben. Ich habe hierdurch auch viele gesammelte Erfahrungen neu hinterfragen und einordnen können.

## Sophie Leipold

*Lehrstuhl für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre – Prof. Dr. Sebastian Schanz StB*

### A. Zum Beginn des Zertifikatsprogramms

Durch eine Person am Lehrstuhl wurde ich auf das Angebot des Grundkurses für studentische Tutor:innen aufmerksam gemacht, da der Lehrstuhl in der Vergangenheit viele gute Erfahrungen mit den Kursen des ZHL gemacht hat. Darüber hinaus habe ich über einen Flyer, welcher an der Universität Bayreuth ausgelegt war, von dem Zertifikatsprogramm erfahren. Meine persönliche Motivation bestand darin, dass ich eine strukturierte Herangehensweise an mein erstes, von mir gehaltenes Tutorium mithilfe des Grundkurses erlernen wollte, da ich selbst noch keine praktischen Erfahrungen mit der Lehre gemacht habe. Zudem wollte ich lernen, vor einer großen Gruppe fremder Leute Inhalte verständlich zu vermitteln und Wissen weiterzugeben. Dabei war mir sowohl ein selbstbewusstes Auftreten wichtig als auch den Studierenden ein gutes Gefühl zu geben, sodass sie bei Fragen oder Unklarheiten jederzeit auf mich zukommen können. Da ich im Vorfeld des Tutoriums schon wusste, dass viele Studierende an meinem Tutorium teilnehmen werden, spielte auch die Nervosität eine große Rolle. Durch das Zertifikatsprogramm habe ich mir erhofft, mich mit anderen studentischen Tutor:innen, die in einer ähnlichen Situation sind, austauschen zu können.

Nach dem Grundkurs hat sich die allgemeine Erwartungshaltung bzw. persönliche Zielsetzung nur leicht verändert. Allerdings hat sich die Zielsetzung bezüglich der Herangehensweise an das Tutorium nach dem Grundkurs weiterentwickelt. Ein wesentlicher Punkt war, dass die Herangehensweise an das Tutorium nicht unbedingt darin bestehen sollte, alle Fragen der Studierenden im Tutorium beantworten zu müssen. Ganz im Gegenteil: wenn Studierende Fragen stellen, zeugt das von Überwindung und Interesse, wovon Tutoren keine Angst haben müssen und die Fragen auch später oder an anderer Stelle beantwortet werden können. Außerdem habe ich gelernt, dass man das Tutorium ohne Vorurteile bezüglich der Motivation der Studierende angehen und es wertschätzen sollte, dass die Studierenden an dem Tutorium teilnehmen wollen. Es ist unter anderem auch die Aufgabe eines/r Tutor:in die Studierenden zu aktivieren und zum Mitdenken einzuladen, beispielsweise durch den gezielten Einsatz verschiedener Methoden oder digitaler Tools während des Tutoriums. Zusammenfassend hatte ich die Zielsetzung, das Tutorium zeitlich und didaktisch strukturiert zu gestalten, die Studierenden dazu ermutigen sich aktiv am Tutorium zu beteiligen und ohne den selbst erzeugten Druck, jede Frage beantworten zu müssen, in die Tutorien zu starten.

### B. Konzeption des eigenen Tutoriums

Im Wintersemester 2022/23 habe ich das Tutorium zu der Veranstaltung „Technik des betrieblichen Rechnungswesens: Buchführung und Abschluss“ gehalten. Das Tutorium richtet sich laut Studienverlaufsplan besonders an Bachelor Erstsemester der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge, wie Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Sportökonomie, Philosophy & Economics, aber auch an Rechtswissenschaftler:innen mit einer wirtschaftlichen Zusatzausbildung. Da die Teilnahme an der Veranstaltung nicht verbindlich in einem Semester vorgeschrieben ist, haben auch Studierende das Tutorium besucht, die in ihrem Bachelorstudium etwas weiter fortgeschritten waren. Der Besuch des Tutoriums ist freiwillig, wird allerdings dringend empfohlen im Hinblick auf das Bestehen der Klausur. Aufgrund der vielen Studierenden findet das Tutorium an sieben verschiedenen

Terminen in der Woche statt, die alle die gleichen Inhalte behandeln. Die Studierenden dürfen selbst entscheiden, in welches Tutorium sie gehen möchten. Ein Wechsel des Tutoriums ist jederzeit möglich, es ist jedoch aus inhaltlichen Gründen sinnvoll bei einem Termin zu bleiben, falls die Inhalte der Woche nicht ganz geschafft werden. Das Tutorium, welches ich übernommen habe, fand jeweils donnerstags von 8.15 Uhr bis 9.45 Uhr in Präsenz im H20 statt.

Das übergeordnete Lernziel des Tutoriums bestand darin, die Inhalte aus der Vorlesung anhand von spezifischen Beispielen anzuwenden. Konkret bedeutete das für die Studierenden, dass sie am Ende der Tutorien in der Lage sein sollten, Buchungssätze zu den verschiedenen Themenbereichen bilden zu können. Für jede Lerneinheit wurden die Lernziele, angepasst an die jeweiligen Inhalte der Woche, neu formuliert.

Die inhaltliche Veranstaltungsplanung gehörte nicht zu meinen Aufgaben als studentische Tutorin, da es in Anbetracht der Größe der Veranstaltung sinnvoll ist, wenn alle Studierende die gleichen Inhalte dargestellt bekommen. Das bedeutet, dass ich keinen Einfluss darauf hatte, welche Aufgaben in den Tutorien bearbeitet oder wie die Klausur gestaltet wurde. Für jede Woche gab es ein Übungsblatt, welches ich im Tutorium zusammen mit den Studierenden bearbeitet habe. Die Unterlagen standen den Studierenden schon vorab zur Verfügung, sodass sie sich im Vorfeld schon mit den Inhalten vertraut machen konnten. Zunächst wurden die Lösungen nicht vorab für die Studierenden zugänglich gemacht, was im Laufe des Semesters allerdings geändert wurde. Die Ausgestaltung des Tutoriums lag jedoch in meiner Verantwortung, das heißt, es war uns Tutor:innen freigestellt, welche Methoden, Konzepte oder Plattformen wir verwendeten und wie wir die Inhalte vermittelten. Ich habe jedes Tutorium zunächst mit einer kurzen Begrüßung begonnen. Währenddessen habe ich die Agenda und Lernziele schon mal aufgelegt, sodass die Studierenden eine Übersicht bekommen haben, was sie in dem Tutorium auf sie zukommen wird. Dadurch konnten sie die benötigten Unterlagen öffnen und hatten einen kurzen Moment, um anzukommen. Außerdem ist das Formulieren von Lernzielen auch im sogenannten „Constructive Alignment“ Konzept der Lehrveranstaltungsplanung enthalten, was den Studierenden hilft, einen Überblick zu behalten und die Notwendigkeit der Inhalte besser zu verstehen. Anschließend habe ich meistens mit Hilfe der Abstimmkarten ein paar organisatorische Fragen ins Plenum gestellt, damit die Studierenden aktiviert werden, aber auch damit ich einen ersten Anhaltspunkt bekomme, womit ich inhaltlich anfangen sollte. Die Schwierigkeit des Tutoriums bestand nämlich darin, dass es ein großes Leistungsgefälle innerhalb der Gruppe gab. Viele Studierende besuchten die Vorlesung regelmäßig, andere haben sich noch gar nicht mit den Inhalten auseinandergesetzt. Deshalb war es oft sinnvoll, dass ich eine selbsterstellte, kurze Zusammenfassung vorbereitet habe und sie durchgegangen bin, um alle Studierenden auf den gleichen Stand zu bringen. Danach bearbeiteten wir oft gemeinsam die vorgegebenen Übungsaufgaben. Dies lief so ab, dass ich die Aufgabenstellung laut vorgelesen habe und dann Fragen ins Plenum gestellt habe, ob jemand versuchen möchte, etwas zu der Aufgabe zu sagen oder die Lösung zu präsentieren. Erfreulicherweise haben sich immer eine Handvoll Studierende beteiligt, sodass das Tutorium einen flüssigen Ablauf hatte. An geeigneten Stellen habe ich digitale Tools in die Lehre eingebaut. Am liebsten habe ich dabei die Quizapp kahoot verwendet, da sie spielerisch Wissen abfragt, durch das Auswählen von Nicknamen anonym ist und durch das Ranking die Studierenden untereinander motiviert. Zudem ist die App den Meisten bekannt und benötigt deshalb nicht viel Vorbereitungszeit. Das Stellen von Fragen war jederzeit möglich. Einige Studierende haben direkt gefragt, wenn etwas unklar geblieben ist, manche Studierende kamen nach der Übung auf mich zu. Über das gesamte Wintersemester hinweg habe ich insgesamt drei Mal die Möglichkeit genutzt, mir direkt Feedback von den Studierenden einzuholen mithilfe eines „One minute paper“. Dabei hatten die Studierenden eine Minute Zeit, um aufzuschreiben, was Ihnen an der Veranstaltung gefallen oder nicht gefallen hat und welche Inhalte und Methoden besonders lehrreich waren. Der limitierende Faktor des Tutoriums war allerdings die zeitliche Begrenzung. Gerne hätte ich den Studierenden im Rahmen des Tutoriums mehr Zeit gegeben,

einen Teil der Aufgaben in Partnerarbeit zu lösen, die Methoden „Think-Pair-Share“ oder „Glückstopf“ anzuwenden oder generell den interaktiven Austausch unter den Studierenden gefördert. Allerdings wären dann nicht alle Inhalte besprochen worden, wodurch die Studierenden wiederum einen Nachteil in der Klausur gehabt hätten gegenüber Studierenden, die andere Tutorien besucht und alle Inhalte besprochen haben.

### C. Feedback durch Peer Hospitation

Die Peer Hospitation war eine wertvolle Erfahrung im Prozess des Zertifikatsprogramms. Zum einen war es sehr spannend in fachfremden Tutorien zu hospitieren, weil man einerseits einen Einblick in das Fach bekommen hat und andererseits die didaktischen Aspekte losgelöst vom Inhalt beurteilen konnte. Das Feedback, welches ich von den zwei hospitierenden Tutor:innen erhalten habe, war sehr konstruktiv. Nach der Stunde haben wir anschließend gemeinsam das Tutorium mit Hilfe des Feedback Leitfadens besprochen. Es waren sowohl viele positive Aspekte dabei, als auch Gesichtspunkte, die ich verbessern konnte. Über mich als studentische Tutorin habe ich erfahren, dass ich organisiert und strukturiert wirke. Zudem hätte ich die nötige Autorität, die bei einer großen Gruppe von Studierenden nötig sei, aber gleichzeitig auch die studentische Nähe, da ich selbst noch Studentin bin und wir zu Beginn des Semesters uns im Tutorium auf das „Du“ geeinigt haben. Ein weiterer Eindruck war, dass ich komplizierte Inhalte verständlich vermitteln könne und die eingesetzten Methoden, Beispiele, Kahoot Quiz, kurze Zusammenfassungen und Abstimmungen, gut für die Studierenden eingesetzt werden. Eine wertvolle Anregung habe ich aus der Peer Hospitation mitgenommen: alle Studierende, die freiwillig in das Tutorium kommen, sind auf ihre Art motiviert mitzumachen. Wenn es ein großes Leistungsgefälle innerhalb der Gruppe gibt, ist es wichtig, nicht nur auf die Schwächeren einzugehen, sondern auch die Stärkeren zu fördern, damit alle Studierenden einen individuellen Mehrwert aus dem Besuch des Tutoriums ziehen können.

Nach dem Feedback der Peer Hospitation habe ich in den folgenden Tutorien versucht meine Stärken weiter auszubauen aber auch bewusst darauf geachtet, alle Studierenden zu fördern, indem ich vermeintlich schwerere Sachverhalte nicht selbst erklärt, sondern als Zuruffrage in das Plenum gestellt habe. Dabei habe ich den Studierenden auch länger Zeit gelassen, dass sie sich eine Antwort überlegen konnten. Für einige Studierende war es eine Herausforderung, die sie angenommen haben, denn es gab einige Wortmeldungen und sicherlich auch viele individuelle Gedanken dazu, was letztendlich auch das Ziel dieses Konzepts war.

### D. Feedback und Weiterentwicklung

Im Allgemeinen ist das Zertifikatsprogramm für studentische Tutor:innen sehr abwechslungsreich gestaltet, jeder Baustein hat seine Daseinsberechtigung und ist aufeinander abgestimmt. Für mich persönlich waren besonders zwei Bestandteile sehr nützlich: zum einen der Grundkurs und zum anderen die Peer Hospitation. Der Grundkurs zu Beginn des Programms hat zunächst mein Interesse geweckt, am ganzen Zertifikatsprogramm teilzunehmen, denn das war zum Zeitpunkt der Anmeldung nicht geplant. In einer lockeren Atmosphäre haben wir uns alle kennengelernt und für mich war es sehr angenehm, dass wir alle mit ähnlichen Sorgen, Problemen und Ansichten in dieses Zertifikatsprogramm gestartet sind. Indem wir darüber gesprochen und wertvolle didaktische Impulse von Paul bekommen haben, der auf diesem Gebiet schon sehr viel Erfahrungen gesammelt hat, konnten wir uns in die anderen Personen gut hineinversetzen und viele der anfänglichen Probleme gemeinsam lösen, bevor die Tutorien begonnen haben. Während des Grundkurses hat man sich zudem ein gesundes Selbstbewusstsein und eine Sicherheit abgeholt, denn uns wurde für die Gestaltung der Tutorien ein Baukasten mit verschiedenen Methoden an die Hand gegeben, sodass man immer, wenn man sich unsicher gefühlt hat, dort nachlesen und neue Inspirationen holen konnte. Die Peer Hospitation war auf eine andere Weise sehr hilfreich für mich, denn man hat konkret mit anderen

Personen über das gehaltene Tutorium gesprochen und konstruktives Feedback bekommen. Meiner Meinung nach gibt es keine bessere Möglichkeit sein eigenes Auftreten zu reflektieren, als sich eine ehrliche Meinung von anderen studentischen Tutor:innen einzuholen, die genau wissen wie es sich anfühlt, vor einer Gruppe von Studierenden zu stehen und mit ihnen zu arbeiten.

Von seitens der Studierenden habe ich mir, wie zuvor schon beschrieben, ein paar Mal Feedback mithilfe des „One minute papers“ eingeholt. Das Feedback war anonym und somit auch ehrlich und für mich eine weitere gute Quelle, um das Tutorium im Sinne der Studierenden zu verbessern. Im Laufe des Semesters hat sich die Art des Feedbacks stark verändert. Zu Beginn, nach dem ersten Tutorium, ist das Feedback sehr unterschiedlich ausgefallen. Für viele war das Tempo zu schnell, für viele war es zu langsam, manche haben die Inhalte gar nicht verstanden, manchen ist ein Licht aufgegangen. Ich habe mich sehr gefreut, dass sich viele Studierende an dem Feedback beteiligt haben und habe es so angenommen, wie es geschrieben wurde. Da das Feedback überwiegend positiv ausgefallen ist, habe ich diesen positiven Schwung in die nächsten Wochen mitgenommen und mich auf die nächste Feedback Runde gefreut. Nach ein paar Wochen ist die Rückmeldung der Studierenden konstruktiver geworden, sodass ich es auch besser umsetzen konnte. Es wurde beispielsweise angemerkt, dass die zeitliche Einteilung verbessert werden könnte, das heißt konkret, dass wir die vorgesehenen Inhalte für den Termin abschließend bearbeiten und nicht teilweise in die nächste Stunde verschieben müssen. Neben der Methode des „One minute papers“ habe ich regelmäßig die Abstimmkarten genutzt, um die Stimmung der Studierenden abzufragen. Gerade nach langen oder komplizierten Aufgaben war dies wichtig für mich, um zu sehen, ob ein Großteil der Studierenden die Inhalte verstanden haben oder ich nochmal auf andere Weise versuchen soll die Aufgabe zu erklären.

In der Zukunft werde ich noch weitere Tutorien halten. Aus dem Zertifikatsprogramm nehme ich viel Positives mit. In den nächsten Veranstaltungen werde ich einige Dinge ähnlich gestalten, da ich damit sehr gute Erfahrungen gemacht habe. Nichtsdestotrotz würde ich an geeigneten Stellen gerne den interaktiven Austausch unter den Studierenden fördern und sie noch mehr zum aktiven Nachdenken anregen.

## Hannes Wunderlich

*Experimentalphysik X | Prof. Dr. Thomas Fischer*

Ich habe an diesem Zertifikationsprogramm mit einer klaren Zielsetzung teilgenommen und ging gleichzeitig mit einer offenen Haltung ohne großen Druck in das erste Treffen. Ich wollte meine Lehrtätigkeit verbessern, um die Studierenden anzuleiten ein besseres Verständnis der Naturwissenschaften zu erlangen und sie gleichzeitig zu motivieren, ihr Studium erfolgreich zu absolvieren. Die Motivation, an diesem Programm teilzunehmen, basierte zum einen auf der Freude daran, Menschen etwas meines eigenen Wissens sowie meiner eigenen Erfahrung weiterzugeben und zum anderen auch, auf meinen eigenen schlechten Erfahrungen mit etwas unbeholfenen Tutor:innen im eigenen Studium. Ich wollte sicherstellen, dass mein Tutorium die Studierenden bestmöglich beim Erreichen ihrer Ziele unterstützt.

Mir wurde zu Beginn des Programms vermittelt, dass die alleinige Anwesenheit in und Teilnahme an meinem freiwilligen Tutorium schon ein relevanter und großer Schritt von Seiten der Studierenden ist und diese als solcher wertgeschätzt werden sollte. Gleichzeitig habe ich gelernt, dass gute Lehre nicht nur bedeutet, den Studierenden das Wissen zu vermitteln, sondern auch eine Verbindung zwischen ihnen und dem Professor/Dozenten der zum Tutorium gehörenden Vorlesung aufzubauen. Dazu kommt, dass die Erarbeitung von guten Erklärungen, die komplexe Themen in einfachen Worten oder gut verständlichen Veranschaulichungen darstellen, mich nicht nur dabei unterstützte, den Studierenden zu helfen, sondern ich konnte auch mein eigenes Wissen weiterentwickeln und bereits gelernte Themen aus einem neuen Blickwinkel betrachten. Ein weiteres Ziel war es, die Studierenden anzuleiten, an sich selbst zu glauben, da sie so oft motivierter sind, an ihren persönlichen Zielen zu arbeiten und sich von kleineren Rückschlägen nicht aus der Bahn werfen zu lassen, sondern diese als Möglichkeit zu sehen, sich zu verbessern.

Als Bindeglied zwischen Professor und Studierenden konnte ich auch dazu beitragen, dass die Kommunikation zwischen beiden Parteien verbessert wurde. Ich konnte helfen, Missverständnisse auszuräumen und sicherstellen, dass die Studierenden das Material und die Inhalte der Vorlesung verstehen und anwenden konnten.

Insgesamt war das Zertifikatsprogramm ein wertvolles Instrument, das mir geholfen hat, meine Lehrtätigkeit zu verbessern und meine Ziele zu erreichen. Ich habe gelernt, dass eine gute Lehre nicht nur aus der Vermittlung von Wissen besteht, sondern auch aus der Schaffung von Verbindungen zwischen Lehrenden und Lernenden. Ich bin davon überzeugt, dass ich durch die Umsetzung dessen, was ich im Zertifikatsprogramm gelernt habe, in der Lage bin, meine Studierenden zu inspirieren und ihnen dabei zu helfen, ihr volles Potenzial zu entfalten.

Als ich am ersten Termin des Grundkurses teilnahm, hatte ich die Zielsetzung, die Grundlagen der Hochschuldidaktik kennenzulernen. Ich wollte verstehen, wie Studierende lernen und welche Strategien am besten funktionieren, um das Lernen zu erleichtern und zu fördern. Ein weiteres Ziel war es, Möglichkeiten zur Lernmotivation kennenzulernen, um den Studierenden eine motivierende Lernatmosphäre zu bieten.

Während des Grundkurses konnte ich viele verschiedene Lehrmethoden kennenlernen, die ich in meiner eigenen Lehrtätigkeit einsetzen konnte. Ich lernte, wie ich das Wissen der Studierenden am besten aktivieren und ihnen helfen kann, ihre Ziele zu erreichen. Besonders hilfreich war auch der Austausch mit anderen Hochschullehrenden, die ähnliche Erfahrungen machten.

Ich habe erkannt, dass die Lehrmethoden, die ich bisher eingesetzt hatte, nicht immer die effektivsten waren. Durch den Grundkurs habe ich neue Ideen und Werkzeuge kennengelernt, um das Lernen

meiner Studierenden zu erleichtern und ihre Motivation zu steigern. Ich konnte das im Grundkurs erworbene Wissen sofort umsetzen, indem ich einige neue Lehrmethoden in mein Tutorium integrierte.

Mein Tutorium ist eine freiwillige Übungsgruppe zur Vorlesung „Optik und Wärme“ und findet im Rahmen des dritten Bachelorsemesters des Physikstudiums statt. In diesem Tutorium werden die von den Studierenden in Eigenarbeit bearbeiteten Übungsblätter besprochen und Lösungsvorschläge erarbeitet. Die Übungen können sehr komplex sein und erfordern oft rechnerische Lösungen, qualitatives Verständnis und manchmal eigenständige Recherche bezüglich eines in der Vorlesung angerissenen Themas.

Als Tutor habe ich die Möglichkeit, den Studierenden bei der Lösung der Übungen zu helfen und ihnen zusätzliche Erklärungen, Beispiele und Veranschaulichungen zu geben, um ihr Verständnis zu optimieren. Außerdem kann ich gezieltes Feedback geben, um ihnen zu helfen, ihre Fehler zu verstehen und ihre Leistungen zu verbessern. An dieser Stelle ist es vielleicht interessant zu erwähnen, dass im Laufe des Semesters stetig mehr Studierende in mein Tutorium gekommen sind, während sowohl die Teilnahme an der Vorlesung selbst als auch anderer Tutorien geringer wurde. Dies könnte zum einen am bereits oben genannten Problem einiger Übungsleiter liegen, die nur ein begrenztes Wissen über Hochschullehre besitzen. Zu Lehren ist eine alles andere als leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass der/die typische Tutor:in keine explizite Ausbildung dafür bekommen hat. Zum Anderen könnte es an der stetigen Anwendung von abwechslungsreichen und interaktiven Lehr- und Lernmethoden, von denen die Teilnehmer:innen ihren Kommiliton:innen erzählt haben, liegen.

Ich denke, dass das Tutorium ein wichtiger Bestandteil des Lernprozesses der Studierenden ist und ihnen dabei hilft, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Physik zu verbessern. Ich freue mich, den Studierenden dabei helfen zu können, zunächst ihre Begeisterung für das Verständnis der Physik und auf lange Sicht die so beliebten Eigenschaften der Absolvent:innen dieses Studiengangs – die Fähigkeit, komplexe Probleme zu verstehen und effektiv zu lösen – zu erlangen.

Der Fokus des Studiums, der Vorlesung und damit auch des Tutoriums ist es, dass die Studierenden lernen, Probleme (oft in Form von Rechenaufgaben oder Logikproblemen) eigenständig zu lösen. Dies ist ein wichtiger Bestandteil des Lernprozesses und hilft den Studierenden, ihr Verständnis der Vorlesungsinhalte zu vertiefen und ihre Fähigkeiten in der Anwendung des Gelernten zu verbessern.

Um dieses Lernziel zu erreichen, arbeite ich als Tutor eng mit den Studierenden zusammen und unterstütze sie bei der Lösung der kommenden und bereits bearbeiteten Übungen. Ich erkläre ihnen die Konzepte und Methoden, die sie anwenden müssen, um die Probleme zu lösen, und gebe ihnen gezieltes Feedback, um ihnen zu helfen, ihre Fehler zu verstehen und ihre Leistungen zu verbessern.

Durch das Lösen der Übungen lernen die Studierenden auch, wie sie ihr Wissen anwenden und auf neue Situationen übertragen können. Sie lernen, ihre Problemlösefähigkeiten zu verbessern und bekommen die Möglichkeit, ihr Verständnis der Vorlesungsinhalte zu vertiefen. Ich denke, dass das Lernziel, eigenständig Probleme zu lösen, eines der wichtigsten Bestandteile des Physikstudiums ist und den Studierenden dabei hilft, sich auf ihre zukünftige Karriere in der Physik oder Wirtschaft vorzubereiten. Ich bin stolz darauf, Teil dieses Prozesses sein zu können und die Studierenden dabei zu unterstützen diese Fähigkeit zu erarbeiten.

Ich habe versucht, das Tutorium so zu gestalten, dass die Studierenden eine wertvolle Lerngelegenheit bekommen, um genau diese Problemlösefähigkeiten zu verbessern. Um ihr Verständnis der Vorlesungsinhalte zu vertiefen und sicherzustellen, dass die Studierenden das Material verstehen, habe ich zu Beginn jeder Sitzung eine kurze Reflexion zur letzten Woche und zum in der Vorlesung Gelernten mit der Möglichkeit Fragen zu stellen durchgeführt.

Ich habe auch verschiedene Konzepte und Methoden ausprobiert und bei passender Gelegenheit eingesetzt, um den Lernprozess zu unterstützen. Dazu gehörten:

- Abstimmkarten: geben den Studierenden die Möglichkeit, Antworten auf Fragen zu geben, ohne im Plenum sprechen zu müssen.
- Zuruffragen / Quizze: halfen den Studierenden, ihre Konzentration aufrechtzuerhalten und ihre Aufmerksamkeit auf das Wesentliche zu lenken.
- Didaktische Visualisierungen / Power-Point-Präsentationen: zur Unterstützung, komplexe Konzepte besser zu verstehen, indem sie visuell dargestellt werden.
- One-Minute-Paper- / Think-Pair-Share-Methoden: erlaubten den Studierenden, ihr Verständnis des Materials zu überprüfen und ihre Gedanken mit anderen zu teilen.

Schließlich habe ich am Ende jeder Sitzung eine kurze offene Fragerunde durchgeführt, um sicherzustellen, dass alle Fragen der Studierenden beantwortet sind und das Material verstanden wurde. Manchmal gab es erfreulicherweise in dieser Situation Feedback bezüglich meiner Veranstaltung selbst. Insgesamt denke ich, dass diese Methoden und Konzepte erfolgreich waren, um den Lernprozess der Studierenden zu unterstützen und eine wertvolle Lerngelegenheit zu schaffen.

Im Rahmen des Zertifikatsprogramms konnte ich bei der Peer-Hospitation die anderen Teilnehmer:innen dieses Programms in ihren Tutorien besuchen und wurde ebenfalls von diesen in meiner Übung besucht. Das Feedback der hospitierenden Tutoren/Tutorinnen war, dass ich spontan und gelassen auf unvorhergesehene Situationen reagiere, den Einstieg mit Einzelarbeit und anschließendem Austausch gestalte, zum Verständnis notwendige Erklärungen an der Tafel vor der Übung gebe, Humor zur Auflockerung einsetze, die Studierenden miteinbeziehe, auf Fragen eingehe und diese anschaulich mit Zeichnungen erklären kann, um die Studierenden zum Aktivwerden zu animieren, einen guten Umgang mit den Studierenden auf Augenhöhe habe und einen „perfekten Abstand“ zu den Studierenden halte (nicht zu weit weg, aber auch nicht zu nah). Zudem wurde meine Organisation als gut bewertet und es wurde als positiv aufgefasst, dass ich zugebe, bei entsprechender Situation, dass ich etwas nicht komplett verstanden habe und nach erweiterter Recherche darauf zurückkommen werde. Teilweise wurden meine Tafelbilder als unübersichtlich gesehen. Bei näherer Betrachtung der zugrundeliegenden Ursachen konnte ich auf Basis der Kritik eine Strategie zur Verbesserung dieser erarbeiten.

Ich habe das Feedback umgesetzt, indem ich meine Tafelbilder in gewisser Weise ordentlicher und mit einer gut bedachten Strategie (abhängig vom vorzustellenden Inhalt) gestalte. Seitdem lasse ich immer einen extra designierten Platz für Nebenrechnungen frei und bei großer Anzahl versuche ich didaktisch sinnvoll Farben als Zuordnungsmittel zu verwenden. Zusätzlich Sorge ich dafür, dass die Visualisierungen des zu lösenden Problems, die typischerweise am Anfang der Bearbeitungen auf die Tafel gebracht werden, bis zum Ende der Aufgabe an der Tafel und gut sichtbar bleiben. Außerdem stelle ich vermehrt Fragen und versuche die Studierenden noch aktiver werden zu lassen, indem ich sie beispielsweise öfters in Gruppen arbeiten lasse. Auch versuche ich weiterhin, eine gute Balance zwischen Nähe und Distanz zu den Studierenden zu finden und arbeite daran, meine Organisation weiter zu optimieren.

Es hat sehr geholfen, eine äußere Einschätzung von Lehrpersonen in einer ähnlichen Situation, jedoch einem neuen Blickwinkel, zu erhalten. Dadurch kann man seinen sogenannten „blinden Fleck“ finden. Mein blinder Fleck war die etwas verwirrenden Tafelanschriften, die aus didaktischer Sicht mit keinem klaren Plan strukturiert waren. Diese Kritik konnte ich erfolgreich umsetzen, um das Tutorium noch weiter zu verbessern.

Diese Auswahl an Inputs/Impulsen aus dem Zertifikatsprogramm ist für mich besonders wertvoll, da sie meine fachdidaktischen Kompetenzen verbessert und mich als Lehrperson weiterentwickelt hat.



Das Seminar hat mir geholfen, neue Lehrmethoden kennenzulernen und erste Schritte als studentische Lehrperson zu machen. Insbesondere der vertiefende Kurs zu aktivierenden Methoden hat mir geholfen, meine Lehrmethoden zu verbessern. Die Peer-Hospitation hat mir ermöglicht, andere Lehrpersonen beim Unterrichten zu beobachten und wertvolles Feedback für meine eigene Lehre zu erhalten. Durch den Austausch mit anderen Teilnehmenden konnte ich auch wertvolle Erfahrungen und Ideen sammeln, die ich in meine eigene Lehre einbringen konnte. Insgesamt hat das Zertifikatsprogramm dazu beigetragen, meine Kompetenzen als Lehrperson zu erweitern und meine Lehre zu verbessern.

Ich nutze das Feedback meiner Peers als wichtige Rückmeldung, um meine Lehrmethoden und meine Interaktion mit den Studierenden kontinuierlich zu optimieren. Auch nach der explizit dafür gedachten Veranstaltung tausche ich mich hier und da (unter anderem beim Austauschtreffen des Programms) mit den Teilnehmer:innen über unsere Lehrtätigkeit aus. Zusätzlich versuche ich mir so viel Rückmeldung wie möglich von meinen Studierenden einzuholen. Dabei achte ich darauf, dass ich offen und konstruktiv mit dem Feedback umgehe und versuche, auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Studierenden einzugehen. Durch das Einbeziehen des Feedbacks der Studierenden kann ich meine Lehre an ihre Bedürfnisse und Erwartungen anpassen und so eine bessere Lernumgebung schaffen. Oft wurde ich im Rahmen dieser Feedbackrunde nach konkreten Anwendungen und Situationen für den erlernten physikalischen Effekt gefragt. In solchen Fällen habe ich recherchiert und die Informationen für die nächste Veranstaltung aufbereitet, zum Beispiel in Form einer strukturierten Tafelanschrift oder einer PowerPoint-Präsentation.

Ich habe mich mehr getraut, neue Methoden auszuprobieren und mich auf die Bedürfnisse und das Vorwissen der Studierenden einzustellen. Die Peer-Hospitation hat mir hierbei besonders geholfen, da ich von anderen Tutor:innen neue Ideen und Methoden kennenlernen konnte, die ich in meine eigene Lehre einbauen konnte. Auch habe ich mein Feedback von den Studierenden ernstgenommen und versucht, ihre Kritikpunkte in meine Lehre zu integrieren. Insgesamt habe ich den Fokus mehr auf die Aktivierung der Studierenden gelegt und versucht, sie stärker in den Lehrprozess einzubinden. Dadurch hat sich auch das Verhältnis zwischen mir als Lehrperson und den Studierenden verbessert und die Atmosphäre im Tutorium wurde insgesamt positiver.

In Zukunft werde ich weitere Tutorien betreuen, da es mich nicht nur begeistert und mich persönlich weiterbringt, sondern auch erfüllt, den Lernerfolg der Studierenden mitzuerleben und vielleicht ein kleiner Bestandteil davon gewesen zu sein. In diesen werde ich weitere Lehrmethoden ausprobieren. Besonders wichtig sind mir die Methoden der Reflexion und Wiederholung des bis jetzt Gelernten (auf dem z.B. die folgende Übung aufbaut) als auch das Fazit, das man am Ende zusammenfassend ziehen kann. Außerdem die Feedback-Runde am Ende der ein oder anderen Lehrstunde, um besonders auf die Bedürfnisse der Studierenden eingehen zu können.

## Cristina Somcutean

*Juniorprofessur für Wissenschaftstheorie der Ökonomik (Philosophy of Economics), Prof. Patricia Rich*

*Teilnahme am Zertifikatsprogramm im Sommersemester 2023*

### A. Einleitung

Ich habe mich aus mehreren Gründen dazu entschlossen, am Zertifikationsprogramm für studentische Tutor:innen teilzunehmen. Ich habe früher öfter als Feedback bekommen, dass ich schon eine gute, verständliche Struktur in meinen Tutorien hätte und dass ich gut erklären kann. Es scheint also so zu sein, dass mir viele Studierende noch bevor ich am Zertifikationsprogramm teilgenommen habe zutrauten, sie durch den Lernstoff zu navigieren und ihnen das Lernen leichter zu machen. Ich habe mir allerdings gewünscht, vom Frontalunterricht wegzukommen, weil ich glaube, dass er den Studierenden den Eindruck gibt, sie könnten den Stoff nicht selbst erarbeiten (mit Unterstützung). Ich möchte meine Rolle als Tutorin neu definieren. Ich möchte nicht nur „Wissensquelle“, sondern primär „unterstützendes Gerüst“ sein.

Es lag mir außerdem am Herzen, Methoden zu erlernen, die mir dabei helfen würden, auch stille Studierende im Tutorium aktiv werden zu lassen. Auch habe ich mir gewünscht zu lernen, wie ich Tutorien gestalte, die spannend sind und die von Studierenden gerne besucht werden, und zwar nicht nur aus Pflichtbewusstsein oder um den Tafelaufschrieb abzuschreiben, sondern weil sie sich hinterher tatsächlich besser auf die Klausur vorbereitet und selbstsicher fühlen.

Nach dem Grundkurs habe ich mir vorgenommen, meine Lehrstrategie von Grund auf zu verändern. Ich hatte drei Ziele: Mein erstes Ziel war, mehr Studierende aktiv einzubeziehen. Bei Frontalunterricht melden sich meist wenige Studierende zu Wort, was dazu führt, dass sich stille Studierende entweder langweilen oder nicht dazu kommen, etwas beizutragen, weil sie zum Beispiel lieber schriftlich oder anonym beitragen würden. Mein zweites Ziel war, den Lernfortschritt der Teilnehmenden besser im Blick zu behalten. Zuvor habe ich nicht einschätzen können, ob die Studierenden in den Tutorien aktiv lernten oder nur den Tafelaufschrieb abschrieben. Mein letztes Ziel war, die Studierenden zu mehr Selbstständigkeit zu ermutigen. In Philosophie muss man viel lesen, und das kann anstrengend und zeitintensiv sein, weshalb viele Studierende darauf vertrauen, dass die Tutor:innen ihnen die nötigen Antworten im Tutorium geben. Es ist aber unmöglich, philosophische Sachverhalte richtig zu verstehen, wenn man sie ohne Vorwissen Kontext von einer Lehrperson erklärt bekommt. Stattdessen ist es am besten, wenn man schon selbst etwas Verständnis aufgebaut hat, das man zusammen mit Kolleg:innen und der/dem Tutor:in vertieft. Mir lag es also am Herzen, den Studierenden Strategien an die Hand zu geben, um ein Grundverständnis der Sachverhalte selbst aufbauen zu können.

### B. Konzeption des eigenen Tutoriums

Im Sommersemester 2023 habe ich zum zweiten Mal das Tutorium zur Bachelorveranstaltung „Philosophy of Economics“ (Wissenschaftstheorie der Ökonomik) gegeben. Bei der Vorlesung handelt es sich um eine wöchentliche Pflichtveranstaltung für Bachelor-Studierende im Studiengang Philosophy and Economics. Das ebenfalls wöchentliche Tutorium können die Studierenden freiwillig besuchen, um die Pflichtlektüre im Detail zu besprechen. Im Sommersemester 2023 hat das Tutorium in kleinen Gruppen von 2-5 Teilnehmenden ausschließlich in Präsenz stattgefunden.

Im Allgemeinen ist das Ziel der Tutorien, die Studierenden dabei zu unterstützen, eine gegebene Pflichtlektüre zu verstehen. Dazu gehört, den Text in das Thema der Vorlesung einzuordnen, die Position der Autor:in zu identifizieren und das Hauptargument des Textes sowie die wichtigsten Konzepte und Fachbegriffe in ganzen Sätzen so kurz und so konkret wie möglich wiedergeben zu

können. Dabei legen wir als Lehrpersonen viel Wert auf das Verwenden von anschaulichen Beispielen als Argumentationsstütze. Die konkreten Lernziele sind jede Woche unterschiedlich, da sie vom jeweiligen Text abhängen.

Als Gerüst für meine Tutorien nutze ich das AVIVA-Schema, das ich wöchentlich mit den jeweiligen Inhalten und passenden Aktivitäten fülle. Bevor wir mit der Pflichtlektüre für die jeweilige Woche starten, beginne ich gerne mit einer Wiederholungsfrage zum Material der letzten Woche. Dazu erstelle ich wöchentlich eine Umfrage auf Mentimeter, die die Studierenden nutzen können, um die Frage in einem oder zwei Sätzen zu beantworten. Im Anschluss schauen wir uns die Antworten gemeinsam an und ich weise auf die Stärken der jeweiligen Antwort hin. Auch gebe ich Impulse dafür, wie man die Antworten konkreter gestalten könnte. Hierfür plane ich normalerweise 5 Minuten ein. Zum Ausrichten präsentiere ich anschließend die Lernziele und bitte die Studierenden, über Mentimeter auf einer Skala von 1 bis 5 einzuschätzen, wie gut sie schon das Lernziel glauben erfüllen zu können. Dies dauert normalerweise nicht länger als 2-3 Minuten.

Zum Vorwissen Aktivieren stelle ich entweder ein Multiple-Choice Quiz zu wichtigen Konzepten aus der Vorlesung, oder wir sammeln im Plenum Ideen und Beispiele zu einem bestimmten Thema. Dies dauert typischerweise 5 bis 10 Minuten. Der „Informieren“-Teil nimmt den größten Anteil im Tutorium ein. Hier stelle ich normalerweise einige Lesefragen und bitte die Studierenden, in Einzelarbeit die Lektüre und ihre Notizen dafür zu nutzen, die Fragen zu beantworten. Je nach Text nehmen wir uns hierfür 15 bis 25 Minuten. Manchmal teile ich die Fragen auf die Studierenden auf, sodass jeweils ein:e Student:in eine kurze Präsentation für alle halten kann. Anschließend schreibe ich die wichtigsten Punkte an der Tafel auf. An dieser Stelle kommen gerne Rückfragen, die wir ebenfalls gemeinsam besprechen. Falls ein:e Student:in gerne Rückfragen beantworten möchte, lasse ich dies gerne zu, bevor ich als Lehrperson mit einer Erklärung interveniere. Insgesamt dauert dieser Block 30-45 Minuten.

Zum Verarbeiten bereite ich je nach Thema entweder Diskussionsfragen vor oder lasse die Studierenden eine kreative Schreibaufgabe erledigen. Hierfür nehmen wir uns je nach Tutorium 10-20 Minuten Zeit. Das Auswerten erledigen wir in zwei Schritten: Als erstes lasse ich die Studierenden einen Moment über die Lernziele nachdenken und sie wieder auf einer Skala von 1 bis 5 einschätzen, ob sie die Ziele erfüllen. So können sowohl die Studierenden als auch ich als Lehrperson überprüfen, in welchem Maße eine Kompetenzsteigerung im Vergleich zum Beginn des Tutoriums stattgefunden hat. Als letzte Aktivität im Tutorium bitte ich die Studierenden, in Mentimeter aufzuschreiben, was sie aus dem Tutorium mitnehmen. Auch dies schauen wir uns gemeinsam an, bevor ich die Studierenden an die Pflichtlektüre für die nächste Woche erinnere und schließlich aus dem Tutorium entlasse.

Es ist mir wichtig, dass die Struktur nicht zu rigide ist und es genug Flexibilität hinsichtlich der Zeit und den Aktivitäten gibt, um jedes Tutorium an die Bedürfnisse der anwesenden Studierenden angepasst werden kann. So achte ich bei der Planung darauf, 10-15 Minuten „ungeplant“ zu lassen, falls es länger dauert, die Inhalte durchzugehen oder die Studierenden größere Fragen haben. Auch kann es sein, dass ich zwar Mentimeter-Folien mit Aktivitäten vorbereite, sie aber im Tutorium selbst nur zur Veranschaulichung nutze. Zum Beispiel kann es sein, dass, wenn nur zwei Studierende im Tutorium sind und sie sich damit wohl fühlen, Wortbeiträge zu machen, wir eine Wiederholungs- oder Wissensaktivierungsfrage zusammen besprechen, anstatt dass die Studierenden ihre Antwort anonym per Mentimeter senden. Auch kann es sein, dass für manche Gruppenaktivitäten die Teilnehmendenzahl nicht ausreicht. Oft gehen wir deshalb aus der Einzelarbeit direkt in die Plenumsdiskussion.

## C. Feedback durch Peer Hospitation

Mein Tutorium wurde von Nelson Otieno hospitiert. In unserem Feedback-Gespräch hat Nelson berichtet, dass er den Eindruck hatte, dass sich die Teilnehmenden in meinem Tutorium grundsätzlich wohlfühlten und nicht davor scheuten, Fragen zu stellen, bis sie die Inhalte verstanden haben. Ich freue mich darüber, dass meine Struktur als klar und mein Medieneinsatz als hilfreich wahrgenommen wurde. Nelson hat besonders herausgehoben, dass ihm gefallen hat, wie ich das Kompetenzerleben der Studierenden messe, weil es sowohl mir als Lehrende als auch ihnen als Lernenden verdeutlicht, wie viel Fortschritt sie innerhalb von 90 Minuten gemacht haben. Als Verbesserungsvorschläge hat Nelson zwei Punkte genannt: Er hat vorgeschlagen, dass ich mehr darauf achte, dass die Wortbeiträge der Studierenden besser verteilt sind, soweit dies möglich ist. Darauf habe ich seitdem mehr geachtet. Ebenfalls hat Nelson mich darauf hingewiesen, mich besser in die digitalen Tools einzulesen, bevor ich sie einsetze, damit ich keine Anwendungsprobleme habe. Mit der Zeit habe ich gelernt, vor allem Mentimeter immer leichter zu navigieren, weshalb ich kaum noch technische Schwierigkeiten in meinen Tutorien hatte.

Meine Veranstaltung hat definitiv von der Peer Hospitation profitiert. Zum einen habe ich in Nelsons Kurs als Hospitierende beobachten können, wie viel eine gute Struktur in Diskussionen zum Besseren verändern kann. Wortbeiträge wurden durch die konkreten Diskussionsfragen deutlich erleichtert und es haben sich viele Teilnehmenden am Unterricht beteiligt. Diese Beobachtung hat dazu beigetragen, dass ich Diskussionsaktivitäten nun auch detaillierter strukturiere. Zum anderen hat es mir für mein Selbstvertrauen und mein Auftreten als Tutorin sehr geholfen, positives Feedback zu bekommen. Ich glaube, dadurch souveräner geworden zu sein, was sowohl zu meinem Wohlbefinden als auch zu einer allgemein lockeren und positiven Stimmung im Tutorium beiträgt.

## D. Feedback und Weiterentwicklung

Ich habe viele Inputs aus dem Zertifikationsprogramm mitnehmen können. Am wertvollsten fand ich den Grundkurs, da ich mit Paul Dölle extensiv über meine Lehre sprechen und personalisierte Ratschläge erhalten konnte. Auch der vertiefende Kurs „Lernen im Blick“ war sehr hilfreich, da ich sowohl theoretische als auch praktische Impulse erhalten habe, um den Lernprozess meiner Studierenden sowohl für mich als Lehrperson als auch für die Studierenden selbst transparenter zu machen.

Ich habe im Laufe des Semesters ein freundschaftliches Verhältnis zu meinen Studierenden aufgebaut, weshalb ich Feedback meist über persönliche Gespräche bekomme. Oft bekomme ich Feedback, ohne dass ich danach fragen muss, da einige Studierende gerne in die Metakommunikation gehen. Wenn ich eine neue Aktivität ausprobiere, frage ich gerne am Ende des Tutoriums, wie die Studierenden die Aktivität fanden und ob ich ähnliche Aktivitäten öfter einbinden könnte. Bisher habe ich nur positives Feedback bekommen: den Studierenden gefällt, dass ich die Struktur des Tutoriums klar kommuniziere, die Inhalte des Tutoriums mit der Vorlesung verbinde, und ich offen für Fragen bin. Ich habe fest vor, in der letzten Stunde des Tutoriums strukturierter Feedback einzuholen.

Die Struktur, die ich den Studierenden vorgeben konnte, hat dazu geführt, dass die Stimmung im Tutorium von Woche zu Woche entspannter wurde. Die Teilnehmenden wissen mittlerweile, wie sie sich aufs Tutorium vorbereiten sollen und was auf sie in der Veranstaltung zukommt. Das gilt auch für mich als Lehrperson. Ich halte weniger an meinem „Lösungskript“ fest und binde die Antworten der Studierenden mehr in den Tafelaufschrieb ein. Meine Planung habe ich angepasst, je mehr ich im Laufe des Semesters über Hochschuldidaktik gelernt habe. Hin und wieder binde ich ChatGPT in mein Tutorium ein, oder lasse die Studierenden kreative Schreibaufgaben zum jeweiligen Thema erledigen. Zum Beispiel lasse ich die Studierenden einen Brief an eine Kommiliton:in schreiben.

In der Zukunft möchte ich mehr mit kreativen Aufgaben arbeiten, um die Studierenden dabei zu unterstützen, die gelernten Inhalte zu verarbeiten. Dabei kann ich mir mehr Debatten vorstellen, um sowohl die wichtigsten Inhalte als auch Argumentationsstrategien zu üben. Dieses Semester habe ich oft dieselben Aktivitäten eingeplant, was einigen Studierenden aufgrund der damit verbundenen Voraussehbarkeit gut gefallen hat. Ich möchte in Zukunft aber auch die Studierenden abholen, die sich mehr Abwechslung wünschen.

Ich sehe noch viel Wachstumspotenzial bei mir als Lehrperson. So habe ich es nicht immer geschafft, Frontalunterricht zu vermeiden. Manchmal waren Erklärungen bestimmter, besonders komplexer Sachverhalte notwendig, um die Studierenden im Lernprozess zu unterstützen. Allerdings gab es in diesem Semester auch Situationen, in denen ich als Lehrperson vielleicht zu schnell ins Erklären übergegangen bin, ohne zunächst mit gezielten Fragen oder anderen passenden Methoden die Studierenden dazu zu ermutigen, selbst Antworten zu finden. Oft ist dies aus zeitlichen Gründen geschehen. Ich tendiere dazu, eine möglichst vollständige Besprechung des Materials über den individuellen, selbstständigen (aber angeleiteten) Lernprozess der Studierenden zu priorisieren. In Zukunft möchte ich daran arbeiten, pragmatische Anliegen wie Zeitplan einhalten oder so viele Studierende wie möglich beim Lernen unterstützen auf eine Weise zu berücksichtigen, die so wenig wie möglich den selbstständigen Lernprozess der Studierenden limitiert.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Austausch über mögliche Konflikte und Lösungsansätze per Kopfstandmethode (WS2022/23).....	7
Abbildung 2: Sammlung von Fragen und deren gemeinsame Beantwortung im Austauschtreffen (WS2022/23).....	8